

Die Kolonie der Ewigen

Autor(en): **Scheff, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE KOLONIE DER LZWIGEN

ROMAN VON WERNER SCHEFF

Er war auch so beherrscht, daß es ihm zuglücken schien. Er hatte Amadeus vor dem Krematorium versprochen, ihm von Afrika zu erzählen, und nun erfüllte er diese Zusage in seiner anschaulichen, fesselnden Art. Selbst Isolde, die Ähnliches damals in Heddas Todesnacht von ihm gehört hatte, fand daran neues Interesse.

Sie war es auch, die ihn immer wieder durch Fragen weiterdrängte, während Amadeus teilnahmsloser erschien. Sein Blick haftete meist auf dem Antlitz Isoldes, ein stiller, trauriger Blick, in dem ein wehmütiges Verzichten lag. Seine Gedanken folgten kaum dem, was Knut Halström sprach; sie mußten immer wieder zu der Auseinandersetzung zurückkehren, die Knuts Erscheinen vorhin abgeschnitten hatte, vielleicht gerade im richtigen Augenblick.

Da war es ihm plötzlich zuviel und zu schmerzlich geworden, das stete Ausweichen, das in diesen Tagen in dem Wesen Isoldes gelegen hatte, und er war aufrichtig zu ihr gewesen, schonungslos aufrichtig. Sie hatte ihn ausreden lassen, in ihrem Gesicht hatte sich ein Zug von Angst ausgeprägt; und dann sagte sie: «Weißt du nicht, daß wir beide freie Menschen sind, durch nichts gebunden? Warum also verlangst du von mir, daß ich dir gehöre, weil du Sehnsucht nach mir empfindest? Ich bin nicht dein Eigentum.»

«Ich aber bin das deine,» erwiderte er wie unter einem Schläge zusammenfahrend, sich gehöre nur dir. Du hast mir früher ebenso gehört, jetzt aber bist du völlig verwandelt.»
«Es tut mir weh, wenn du das sagst, Amadeus. Irgend etwas stimmt nicht mehr zwischen uns. Aber laß die Zeit heilen, wenn es etwas zu heilen gibt.»

Da brauste er auf und seine Worte wurden scharf und hart. Sie erlaubte, als sie ihn so abrechnen hörte, als er ihr vorhielt, daß sie in diesen letzten Tagen sehr häßlich zu ihm gewesen, daß sie ihm stets unter einem Vorwande verlassen hatte, um keine weitere Gemeinschaft mit ihm zu haben als die des Geistes. In ihm aber war eine leidenschaftliche Liebe; er betete gerade ihre Schönheit an und seine Sinne verlangten nach ihr.

Wie häßlich war dieses eine Wort: Schuld! Isolde hatte beinahe zu weinen begonnen, so schwer hatte es sie getroffen. Da aber schrillte die Glocke, die Knut Halströms Kommen meldete, und sie raffte sich zusammen, um ihm das Geschehene zu verbergen.
Der kleine Vergangenheitssucher sah es in einem andern Lichte. Ihm schien wohl seine Weise unartz, aber der Inhalt seiner Worte stimmte zu sehr mit dem überein, was er fühlte, als daß er sie bereut hätte. Er litt schon seit Tagen unter diesem Drucke, der nach Befreiung verlangte. Nur eine offene Aussprache schien sie ihm zu verbürgen. Allerdings... wie Isolde das alles hingegenommen hatte, es vertiefte nur noch sein Leid und die Gewißheit, daß es zwischen ihnen nicht mehr so war wie früher.

Und nun glaubte er zu bemerken, wie ihr Blick an dem scharf geschnittenen Gesicht Knut Halströms hing; an diesem Gesicht voll Leben und Energie; wie es in ihren Augen aufleuchtete, so oft Knut auf sie hinsah, wie das in ihm die Frau fesselte, was er, Amadeus Anselmi, nicht aufzuweisen hatte... der Wille zur Tat.

Unvermittelt fuhr die Stimme des Gastgebers zwischen die Worte des Sprechenden.
«Und die Musik der Wüste?» fragte er, als wollte er damit auf sein ureigenstes Gebiet hinüberlenken.

«Sie hat ihren Reiz,» entgegnete Knut Halström schlagfertig, «sie erinnert oft an ein Notturno, geschaffen von der Natur. Wir saßen nachts vor unseren Zelten und rauchten, und dann sagte Heckert plötzlich: 'Hören Sie nur! Da sang der Sand. Irgendein Wind trieb ihn empor, und es war, als singe die Wüste. Ich aber wurde immer an dein Spiel erinnert, Amadeus. Ich habe etwas wie Heimweh gefühlt.'»

«Opus einhundertundzwehn,» meinte Amadeus lächelnd, «ganz genau entsinne ich mich noch des Abends, an dem ich es gespielt habe. Also,» er erhob sich, zufrieden mit dem Abschluß des Mahls, «du sollst es haben.»

Dann aber kränkte es ihn wieder, daß sich Isolde nicht wie sonst neben ihm an den Flügel setzte, um ihm die Noten zu wenden, sondern

unweit der geöffneten Tür zur Veranda in einem der schweren Ledersessel Platz nahm. Ihr gegenüber ließ sich Knut nieder. Sie saßen Auge in Auge, und nur zögernd trat Amadeus an sein Instrument, gleichsam als zwinge ihn der Anblick der beiden immer wieder zurück.

Müde und befangen nahm er das Notenheft, das er sich bereitgelegt hatte, müde und matt stellte er es vor sich hin. Er suchte sich zu

ging, fühlte er den Zwang, sich zu erheben, zu ihr zu treten und seine Hand über ihr Haar gleiten zu lassen.

Da geschah es.
In das Klingen des Instruments hallte plötzlich ein schriller, widerwärtiger Laut. Wie ein Heulen, Kreischen war es. Zwischen den Wänden des Zimmers schien es entstanden, von den Wänden anschwellend hob es sich zur höchsten



JANUSKOPF

sammeln: Als er aber spielerisch die Finger über die Tasten gleiten ließ, weckten die Töne den Künstler in ihm. Noch einmal drehte er sich zu seinen beiden Hörern um, nickte ihnen zu und begann.

Wie wuchs Amadeus Anselmi, sobald er spielte. Und plötzlich schien auch die Stimmung über ihn zu kommen. Er vergaß, daß hinter ihm Isolde Aug in Aug mit Knut Halström saß, vergaß, was vorhin zwischen ihnen vorgefallen war, und die Weiche der Klänge erlöste ihn von allem Grübeln und Sinnen.

Isolde hatte das Gesicht in die aufgestützte Rechte gebettet und verharrte in sich versunken. Regungslos, in der fließenden Chinaside, die im Kerzenschein zu irisieren schien, saß sie vor Knut. Blondes Haar zu hellem Grün, ging es ihm durch den Kopf. Er hatte früher gern gemalt, zu Zeiten, da ihm seine Lebensarbeit noch nicht zu sehr in Anspruch genommen hatte. Und er nahm das Bild der jungen Frau in sich auf, wie er zugleich die Töne der Sonate aufging, die zu diesem Bilde zu passen schienen, als habe der Meister sie ebenfalls angesichts eines jungen blonden Weibes in hellgrüner kerzenbeleuchteter Seide geschaffen.

Stimmungen, sagte sich Knut Halström. Er nahm sich vor, sie nicht zu überschätzen. Aber es glückte ihm nicht, den Blick von Isolde zu wenden, und als die Sonate zum Adagio über-

Dissonanz, ein langgezogenes Hihihihih... hihihihih...

Jäh brach das Spiel Amadeus Anselmis ab. Er fuhr auf seinem Sessel herum. In entsetztem Staunen starrte er zu Isolde und Knut hintüber.

Fast gleichzeitig schwoll der grausige Ton zurück, senkte sich wie ersterbend von der Höhe herab, verklang in einem hellen Seufzen, das wie Erleichterung klang.

«Was war das?»
Amadeus rief es zuerst, wie ein Echo klang es von den Lippen Isoldes, während die Blicke Knuts die gleiche Frage formten.

«Sind wir nicht allein?» fuhr Amadeus empor.

Er sah sich ängstlich um. Knut Halström, der sich ebenfalls erhob, tat das gleiche, nur fehlte die Furcht. Isolde saß fassungslos, mit blaßem Gesicht. Noch zitterte in ihr der ohrenbetäubende, satanische Schrei. Was die Männer erschütterte hatte, war für sie wie eine Fessel. Sie konnte sich kaum bewegen, ein Bann lag auf ihr, der Bann des Grauens.

«Was mag es gewesen sein?» wiederholte Amadeus, als er vergeblich das Zimmer abgesehen hatte.

«Für das Heulen eines musikempfindlichen Hundes war es zu stark,» gab Knut überlegend zur Antwort, «zu grell... zu hoch. Oder sind wir alle drei verrückt?» setzte er kopfschüttelnd hinzu.

Er lief auf die Veranda, drehte draußen das Licht an und schaute sich um. Als er zurückkehrte, verharrten Isolde und Amadeus in ängstlichem Schweigen.

«Auch nichts,» meldete Knut.
Dann lachte er leise vor sich hin. «Halt... könnten wir uns nicht getauscht haben, sollte es nicht die überlaute Sirene eines unten vorbeifahrenden Autos gewesen sein. Es gibt akustische Seltsamkeiten. Vielleicht sind die Schallwellen durch irgendeinen Vorgang so sehr verstärkt worden.»

«Möglich,» stimmte Amadeus bei, «mir war es allerdings wie etwas ganz Unmittelbares. Fahren wir aber in unserem Spiel fort. Ich fange vor dem Adagio wieder an.»

Er setzte sich, Knut folgte seinem Beispiel. Er nickte Isolde aufmunternd zu, denn noch lag über ihren Zügen die Spannung einer Furcht, einer zitternden Unsicherheit.

Amadeus schlug an, er nahm sein Spiel dort wieder auf, wo die Störung eingetreten war.

Kaum aber war er an das Adagio gelangt, da bebte dasselbe Heulen durch das Zimmer, das gleiche widerlich scharfe Schreien. Und als Amadeus entsetzt innehielt, geschah abermals das Verhallen, das Abebben des Tons, der den drei Hörern durch Mark und Bein ging wie ein Kreischen von tausend gemarteten Wagen.

Im gleichen Augenblick bemerkte Amadeus, wie Knut Halström aufsprang. Er starrte in eine Ecke des Raumes, seine Rechte griff nach der schweren Marmorschale, die neben ihm auf einem Tischchen stand, und um Sekundenfrist später flog das gefährliche Geschöß von Knuts Hand geschleudert durch die Luft.

Drüben sank splittend eine Säule zusammen, auf der eine Bronze gestanden hatte. Amadeus kam es so vor, als höre er noch einmal ganz kurz ein Aufheulen, wie das Echo des letzten schaurigen Klanges. Dann herrschte Totenstille.

Aber nur für Augenblicke.
«Spielen... weiterspielen,» schrie Knut Halström dem Freunde zu.

Entgeistert starrte der ihn an. «Wie...?»
«Spielen,» brüllte der Ingenieur. Nun kreischte er selbst beinahe auf.

Amadeus sank vor dem Flügel nieder und berührte automatisch die Tasten. Er wiederholte die letzte Stelle, aber nun blieb alles ruhig. Das Gespenstische meldete sich nicht mehr.

«So... jetzt ist es fort...» sagte Knut aufatmend. Er zog sein seidenes Taschentuch und trocknete sich die Schweißtropfen von der Stirn.

«Wie meinst du das?» forschte der Hausherr, der wieder innehielt, als er die Stimme Knuts hörte.

«Wir waren... eben nicht allein! Aber lassen wir uns nicht weiter stören... beruhige uns mit deinem Spiel, Amadeus.»

Es klang so selbstverständlich, daß auch Isolde und Amadeus Fassung fanden.

«Du scheinst irgend etwas zu vermuten,» meinte Amadeus, «aber meine schöne Schale... die Säule.»

Er blickte traurig auf die Vernichtung. Dann rief er den Diener und befahl dem Erstaunten, die Trümmer fortzuräumen.

Isolde suchte in den Zügen Knuts die Erklärung für das Seltsame, noch mehr für seine plötzliche Ruhe. Auch sie hatte den Eindruck, als sei die Verwunderung Knuts gewichen. Er setzte sich, während Franz die Trümmer der Säule hinausstrug, und nichts anderes drückten seine Mienen aus als angestrengtes Besinnen.

Plötzlich richtete er sich auf. «Es war natürlich ein akustisches Wunder, irgendein Laut von der Straße her,» sagte er. «Sei mir nicht böse, Amadeus, den Schaden werde ich gutmachen; ich bringe dir nächstens aus Afrika irgendeine Negerschnitzerei mit. Dafür hast du doch großes Interesse.»

Amadeus ließ sich täuschen. Aber Isolde lächelte in sich hinein.

«Nur keine Sorge,» antwortete der kleine Vergangenheitssucher, «so arg ist der Verlust nicht. Hauptsache, mein tanzender Faun ist heil geblieben.»

Er hatte die Bronze vom Boden aufgehoben und stellte sie, von ihrer Unversehrtheit befriedigt, auf den Flügel.

Ebenso harmlos ließ er sich von Knut dazu bewegen, sein Spiel wieder aufzunehmen. Und

die Spannung, die auf den drei Menschen lastete, wich nach Minuten, da die Töne des Instruments ohne die unnatürliche Begleitung durch den Raum zogen.

So weit ging diese Befreiung, daß Isolde in ihre frühere Haltung zurückkehrte, und daß Knut Halström wiederum unter dem Einfluß der Musik nichts anderes an ihr sah als das Blond ihres Haares und das irisierende Grün ihres Kleides.

V.

Mit einem leisen, von Knut nur gefühlten Mil-ton endete dieses Beisammensein der drei Menschen.

Es war gegen elf Uhr, als Amadeus Anselmi den Flügel zuklappte und als Knut Halström erklärte, den Heimweg antreten zu wollen. Man hatte sich in Beethoven vertieft, war zu Chopin und zu Russen des zwanzigsten Jahrhunderts gelangt. Hatte schließlich moderne Meister mit ihnen verglichen und einige Stellen aus ihren Werken erprobt. War sich darüber einig geworden, daß sie alle nicht an die heranreichten, die Amadeus Anselmi liebte, und hatte den Abend mit Mozart abgeschlossen, der für den Vergangenheitsucher der Inbegriff aller Lieblichkeit und Schönheit war.

«Sie begleiten mich doch nach Hause?» wandte sich Isolde an Knut, der gerade die Hand Amadeus' in der seinen hielt.

Da war es Knut Halström, als zuckte die Hand des Freundes zwischen seinen Fingern. Er blickte verstohlen zu ihm hin und gewahrte, wie Amadeus fahl wurde und wie ein Zug von Schmerz um seinen Mund lief.

Knut begriff. Sein Instinkt verriet ihm, was hier vorging. Er hatte das peinliche Gefühl, plötzlich überflüssig zu sein, ein Hindernis für eine Aussprache.

«Gewiß, Isolde, mein Wagen steht zu Ihrer Verfügung,» sagte er verlegen.

Amadeus wandte sich auf dem Absatz herum, rief seinen Diener und ließ die Mäntel seiner Gäste holen.

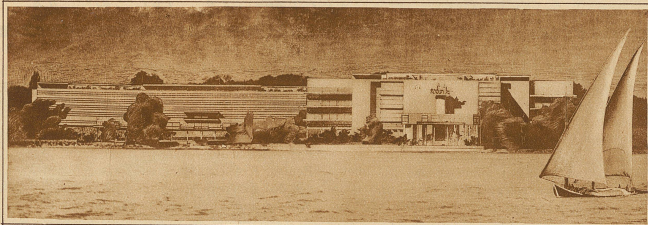
Sein Gesicht nahm einen harten Ausdruck an. Sein Gutenacht klang weniger herzlich als ruhig. Knut erkannte die Absicht des Freundes, Haltung zu bewahren.

Es glückte ihm auch. Er brachte seine Gäste

bis an die Gartentür. Dort schüttelte er Knuts Hand noch einmal, diesmal mit mehr Wärme. «Dank für die Musik,» rief der Ingenieur. «Dank für dein Kommen,» lautete die Antwort, «ich weiß, wie kostbar deine Stunden sind!»

Und Knut Halström tat schnell ein paar Schritte hinaus, um Isolde und Amadeus wenigstens für Augenblicke allein zu lassen.

Aber es schien nicht nötig. Gleich darauf hörte er hinter sich Isoldes leichten Gang. Lange konnte das Auseinandergehen der beiden nicht gewährt haben.



Der mit dem ersten Preis ex aequo ausgezeichnete Entwurf des Volkshausgebäudes in Genf der beiden Schweizer Architekten Le Corbusier & P. Jeanneret. Ansicht vom See aus. Man sieht rechts die Längsmauer des großen Saales für nahezu 3000 Personen, davor auf hohen Eisenbetonstützen schwebend den Pavillon des Präsidenten der Versammlung. Große Spiegelfassaden geben freien Blick in die Landschaft, ebenso die Dachgärten. Kein schwer gemauerter Sockel, fast durchgehend schwebt der Bau auf leichten Stützen. Links sieht man aus dem langgestreckten Bureaugebäude (Sekretariat), wie der Rasen unter dem Bau durchragt.

Schweigend begaben sich Knut und das Mädchen hinüber zu den hell erleuchteten Laternen, die das Automobil verrieten. Sie stiegen ein, nachdem Knut sich davon überzeugt hatte, daß der Chauffeur an seinem Platze war. Geräuschlos, ohne jede Erschütterung, setzte sich der Wagen in Bewegung und glitt über die Straße dahin.

Knut glaubte wieder den Nebel zu spüren, der Isoldes Stimmung verdüsterte. Er wartete ab, bis sie das Schweigen brach.

Sie tat es mit einer sonderbaren Frage. «Wem also galt die Schale, die Sie vorhin geworfen haben?»

Er hatte es beinahe vergessen. Ihre Gegenwart hinderte ihn, über dieses Ereignis nachzudenken.

«Ich sehe, Sie haben mich besser beobachtet als Amadeus,» gab er zurück, «aber Sie irren. Mein Wurf galt nicht einer Person, sondern einer Vermutung. Das klingt verrückt, doch ich werde es Ihnen gelegentlich einmal zu erklären suchen. Erlassen Sie es mir heute,» schnitt er ihr jede weitere Frage ab.

Isolde war von seiner Absage betroffen. Sie fühlte, daß er wichtige Gründe hatte, ihr seine Gedanken zu verheimlichen.

Als sie nun still blieb, überraschte sie Knut Halström mit einer Frage, die sie ebenso wenig erwartet hatte wie er die ihre.

«Spiele eigentlich Hedda in letzter Zeit manchmal Klavier?»

«So weit ich mich entsinne . . . nein. Sie hatte nie Lust dazu. Meistens bat sie auch mich, es zu unterlassen. Sie war sehr nervös.»

«Schade,» sagte Knut im Tone größten Bedauerns.

Dann glitt das Gespräch auf das über, was Amadeus soeben gespielt hatte. Knut mußte ihm Rechtgeben: die Musik hatte keinen Aufschwung genommen, seit die Herzen des neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts stillstanden. Auf dem Wege zu neuen Zielen waren die Epigonen jener Körner auf Brachland geraten. Unfruchtbare Versuche hatten seitdem der Kunst mehr geschadet als genützt, und die Anhänglichkeit Amadeus Anselmis an das Gewesene war auf diesem Gebiete wenigstens vollauf erklärlich.

«Nur der Technik soll er nicht nahe treten,» setzte Knut lächelnd hinzu, «sehen Sie, Isolde, noch vor einem Jahrhundert knatterten und fauchten die Automobile ebenso wie die Flugzeuge, diese jämmerlichen, von Schrauben gezogenen Vögel, dahin. Heute hören und fühlen wir nicht, daß wir in einem Gefährt sitzen. Aber wo sind wir eigentlich,» fuhr er fort, während er sich zum Fenster des Wagens neigte, «das ist doch nicht die Straße nach dem Westen?»

Nach einigen Augenblicken verlöschte das Licht, das bisher an der Decke des Kuepes geleuchtet hatte. Knut hatte es abgedreht, denn es hinderte ihn, die Gegend zu betrachten, durch welche die Fahrt ging.

Kaum war es geschehen, als er verwundert äußerte: «Halt . . . wir sind mitten im Grunewald . . . er macht entweder einen Umweg oder . . .»

Er beugte sich vor und klopfte an die Scheibe, an der der Lenker des Kraftwagens saß. Dann betätigte er die Signalleitung zum Führer. Das leise Summen des Apparates erscholl, aber es blieb ohne Wirkung.

«Sehen Sie nicht, der Chauffeur scheint ohnmächtig zu sein,» rief da Isolde, die sich gleichfalls vorgeneigt hatte, «lassen Sie ihn halten, er hat das Lenkrad nicht mehr in Händen!»

Das letzte stieß sie schwankend zwischen Stauen und Furcht hervor.

Knut machte die gleiche Beobachtung: der Chauffeur war zur Seite gesunken. Er lag über dem Sitz neben seinem gewohnten Platz. Seine Hände hatten das Volant freigegeben, und doch . . . doch sauste das Automobil mit unverminderter Geschwindigkeit dahin, und schnurgrade hielt der Wagen die Straße ein. Rechts und links flogen in einer Kette die Bäume des Waldes vorüber, düstere, hoch aufragende Nadelbäume.

Knut suchte den Schlag aufzufreien. Er tat es ohne Ueberlegung. Aber die Tür war versperrt, irgendeine Kraft schloß sie so fest, daß kein Rütteln sie zu öffnen vermochte.

«Was hat das zu bedeuten?» hörte Knut Halström neben sich die leicht bebende Frage Isoldes.

Er warf sich in die Polsterung zurück. «Daß wir uns fügen müssen,» antwortete er zornig.

(Fortsetzung folgt)

Advertisement for Aspirin-Tabletten Bayer, highlighting its effectiveness for various ailments like headaches and fever.

Advertisement for CITROVANILLE CITO, a Swiss chocolate product, featuring a portrait of a man.

Advertisement for Voigtländer Kameras, listing various models and their features.

Advertisement for Geistig Schaffende PONT cigarettes, featuring a horse logo and the text 'Burger's mild Cigarettes'.

Advertisement for VIRGO cigarettes, featuring an illustration of two men in suits and the text 'Genuss die Stille sind etwas un bequem, dafür ist aber die Zubereitung grossartig'.

Advertisement for NEU! WEBER'S NEU! LIGA-HAVANA CORONA cigars, showing a box of cigars and a lit cigar.

Advertisement for TAKY hair cream, featuring an illustration of a woman and the text 'Nehmen Sie diese Stellung ein, die einer Frau so natürlich ist und ihr so anmutig steht'.

Advertisement for Voigtländer & Sohn cameras, listing various models and their features.

Advertisement for BUBI and TETAVON hair products, featuring illustrations of women's faces and hair.

Large advertisement for CAUSTRIA VIRGINIER cigarettes, featuring the brand name in large letters and the text 'erhältlich 20 Cts.'.